

Sander, Henrike

Working Paper

Die Entwicklung der Heterodoxie in der universitären Volkswirtschaftslehre: Erste Annäherung an eine Feldanalyse in den Begriffen Pierre Bourdieus

ZÖSS Discussion Paper, No. 41

Provided in Cooperation with:

University of Hamburg, Centre for Economic and Sociological Studies (CESS/ZÖSS)

Suggested Citation: Sander, Henrike (2013) : Die Entwicklung der Heterodoxie in der universitären Volkswirtschaftslehre: Erste Annäherung an eine Feldanalyse in den Begriffen Pierre Bourdieus, ZÖSS Discussion Paper, No. 41, Universität Hamburg, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS), Hamburg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/81538>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Henrike Sander

**Die Entwicklung der
Heterodoxie in der
universitären
Volkswirtschaftslehre:
Erste Annäherung an eine
Feldanalyse in den Begriffen
Pierre Bourdieus**

**Die Entwicklung der
Heterodoxie in der
universitären
Volkswirtschaftslehre:
Erste Annäherung an eine
Feldanalyse in den Begriffen Pierre
Bourdieu**

Henrike Sander

Discussion Paper
ISSN 1868-4947/41
Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien
Universität Hamburg
September 2013

Impressum:

Die Discussion Papers werden vom Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien veröffentlicht. Sie umfassen Beiträge von am Fachbereich Sozialökonomie Lehrenden, NachwuchswissenschaftlerInnen sowie Gast-ReferentInnen zu transdisziplinären Fragestellungen.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)
Kathrin.Deumelandt@wiso.uni-hamburg.de
Fachbereich Sozialökonomie
Universität Hamburg – Fakultät WISO
Welckerstr. 8
D – 20354 Hamburg

Download der vollständigen Discussion Papers:
<http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/publikationen/discussion-papers/>

Abkürzungsverzeichnis der verwendeten Bourdieu-Literatur

- EuE Der Einzige und sein Eigenheim. Hamburg 1998.
HA Homo academicus. Frankfurt am Main 1992.
MM Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg 2005.
RA Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main 2006.
RK Die Regeln der Kunst. Frankfurt am Main 2001.
RuA Rede und Antwort. Frankfurt am Main 1992.
TL Der Tote packt den Lebenden. Hamburg 2011.
PV Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Frankfurt am Main 1998.

1 Ausgangspunkt

Im Januar dieses Jahres und in Zusammenarbeit mit dem *Zentrum für die Gesamtanalyse der Wirtschaft* der Uni Linz hat das *Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien* (ZÖSS) die Arbeit an dem von der Hans Böckler Stiftung finanzierten Forschungsprojekt „Ökonomen und Ökonomie – eine wissenschaftssoziologische Entwicklungsanalyse zum Verhältnis von Ökonomen und Ökonomie im deutschsprachigen Raum ab 1945“ aufgenommen. In dem vom ZÖSS zu bearbeitenden Teil des Gesamtprojekts¹ geht es um die *sozioökonomische Erklärung der Entwicklung der heterodoxen Ökonomie*, namentlich der Volkswirtschaftslehre (VWL) *an deutschsprachigen Universitäten nach 1970*: Untersucht werden soll, wie es *nicht* gelingen konnte, volkswirtschaftliche Heterodoxie, verstanden als Pluralität ökonomischer Paradigmen (marxistische, (post)keynesianische, schumpeterianische, institutionalistische etc.)² in Abgrenzung zur volkswirtschaftlichen Orthodoxie (derzeit in Gestalt des neoklassischen Mainstream-Paradigmas), in der Wissenschaftsgemeinschaft der Volkswirte zu etablieren.

Anlass dieser Fragestellung ist die jüngste Weltfinanzkrise, die gleichwohl als Krise der VWL zu bewerten ist: als Krise der orthodoxen VWL, denn der fast vollständige Zusammenbruch der internationalen Finanzmärkte und tiefe Einbruch der Realwirtschaft steht im deutlichen Widerspruch zu deren fast schon monokulturell dominanten Mainstream-Paradigma des D(ynamic)-S(tochastic)-G(eneral)-E(quilibrium)-Modells; ebenso aber auch als Krise der heterodoxen VWL, der es nicht gelingen konnte, andere Paradigmen oder Modelle dagegen zu setzen. Ausgehend davon, dass die universitäre Volkswirtschaftslehre das gesellschaftliche Wissen über die Wirtschaft und damit wichtige wirtschaftspolitische Entscheidungen, die auf diesem Wissen beruhen, entscheidend mitformt, sind das Profil und die Ausrichtung der universitären VWL, das Verhältnis zwischen den dort tätigen Ökonomen und den sie umgebenden Bedingungen auf neue Weise kritisch zu hinterfragen (Heise et al. 2013).

Um dem nachzugehen, ist das Erfassen der Entwicklung und des aktuellen Befindens der heterodoxen universitären VWL und ihrer Vertreter an deutschsprachigen Universitäten erforderlich. Für die theoretische Rahmung dieser Untersuchung, auch im Hinblick auf die sozioökonomische Erklärung der Ergebnisse, ist die Geeignetheit einer Feldanalyse mit den Denk- und Arbeitswerkzeugen Pierre Bourdieus zu prüfen.

Eine erste Annäherung an eine solche Feldanalyse ist im Folgenden zusammengefasst.

¹ Das gesamte Forschungsprojekt ist erläutert unter [www.http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/forschung/forschungsfelder/plurale-oekonomik-paradigmenentwicklung-und-anwendung/](http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/forschung/forschungsfelder/plurale-oekonomik-paradigmenentwicklung-und-anwendung/) (Stand: 24.04.2013).

² Wobei die Begriffe wie „Heterodoxie“, „Orthodoxie“ oder „Mainstream“ noch verbindlich zu definieren sind.

2 Erste theoretisch-methodische Annäherung

2.1 Einordnung in Bourdieus Denk- und Arbeitsweisen

Angeregt von Pierre Bourdieu selbst, wollen wir dessen theoretische und methodische Instrumente nutzen, um „von der Denkweise, die in ihnen zum Ausdruck kommt, an einem anderen Gegenstand praktischen Gebrauch“ zu machen (TL: 61; in diesem Sinne auch RK: 288). So wird Bourdieu hier gelesen nicht als Auseinandersetzung mit seinen Theorien und Methoden im übergeordneten Sinne, sondern mit Blick aus einem bestimmten Forschungsvorhaben heraus. Diese Aufmerksamkeit, mit der Bourdieu hier gelesen wird, richtet sich auf den wissenschaftlichen Profit und die Inspiration, die für dieses Forschungsvorhaben aus diesen Denk- und Arbeitsweisen zu gewinnen ist; jedenfalls insoweit, wie „Denkweisen“ überhaupt direkt übernommen werden können.

So gesehen sind es, dem ersten Augenschein nach, folgende Aspekte, die sich unmittelbar mit unserem Forschungsvorhaben verknüpfen:

- Die Frage nach dem Verhältnis von Ökonomen und Ökonomie, namentlich in Bezug auf die heterodoxe VWL, ist ebenso zu verstehen als eine Frage nach dem Verhältnis von Individuen und den sie umgebenden Verhältnissen, von Subjekt und Objekt, Handelnden bzw. Handlungen und Struktur. Würden diese Begriffspaare jeweils als Antinomie, würde jeder Begriff als Ausschließlichkeit betrachtet, würde dies entweder in das Primat der Handelnden oder das der Strukturen führen: das Befinden der heterodoxen VWL würde dann in den Strukturen, also unabhängig vom Handeln ihrer Vertreter, oder eben gerade umgekehrt begründet sein. Solchem Entweder-oder-Denken setzt Bourdieu das „Primat der Relationen“ (RA: 34) entgegen. Dieses Konzept soll die Spannung halten, die zwischen der „Hervorhebung der kreativen, schöpferischen Dimensionen aller menschlichen Praxis“ und des „sozial gesteuerten Charakters allen gesellschaftlichen Handelns“ besteht (RuA: 31) und gleichwohl die Relationen zwischen dem sog. Habitus³ und der Struktur sowie deren beider Überschneidung als Geschichte, als Stoff, „aus dem die soziale Welt gemacht ist“ (RA: 35).⁴ Es geht also stets um die Relationen zueinander: um das Verhältnis von Strukturen und Handlungen und den Handlungen zur Struktur, in der sie jeweils stattfinden, um die Entwicklungsgeschichte des/der Handelnden, die wiederum ein Verhältnis zwischen sozialer Genese und Improvisation des Handelns beinhaltet etc. (RA: 34ff.). So gibt es, mit Bourdieu gedacht, zwar durchaus „objektive Strukturen“, die ganz unabhängig vom Willen und Bewusstsein der Handelnden deren Handeln oder auch nur Vorstellungen beeinflussen; es gibt aber ebenso eine „soziale Genese“ (RuA: 135), also auch ein von den Akteuren „Gemachtwordensein“ der Strukturen. Zu sagen, die Handlungen der Handelnden machen die Strukturen und die Strukturen wiederum prägen

³ Zum Habitus-Begriff weiter unten.

⁴ Die Theorie Pierre Bourdieus ist natürlich umfassender, nicht widerspruchsfrei und schließt dessen tiefe Auseinandersetzung mit anderen soziologischen Theorien und Paradigmen ein (und ist ihrerseits Gegenstand der Auseinandersetzung anderer Soziologen), was aber in diesem Umfang nicht Gegenstand dieser Darstellung sein kann, die sich nicht als Darstellung über Bourdieu, sondern als Darstellung der Arbeit *mit* Bourdieu versteht.

die Handelnden resp. Handlungen, wäre also zu einfach, denn es würde die Relationen reduzieren statt *alle möglichen Relationen* in Betracht zu ziehen, z.B. das Verhältnis zu zeitlichen Entwicklungen, und somit die Chancen des Erkenntnisgewinns zu erhöhen. Diesem „Primat der Relationen“ wird zudem der Vorteil eingeräumt, nicht solchen politischen oder medialen Interessen das Wort zu reden, die gerade *nicht* auf ein Verständnis der Relationen, sondern auf das Aufrechterhalten von (politischen, sozialen) Gegensätzen aus sind (RA: 35). Solchen Interessen zu entkommen kann auch für unseren Forschungsgegenstand, die (heterodoxe) VWL, die zweifellos politische und mediale Facetten mit sich bringt, von Vorteil sein.

- Unser Untersuchungsgegenstand, die heterodoxe universitäre VWL, kann keineswegs isoliert betrachtet werden. Zum einen unter der Annahme, dass die universitäre VWL, wie oben beschrieben, das gesellschaftliche Wissen und somit politische Entscheidungen erheblich mit prägt; zum anderen unter der Annahme, dass die universitäre VWL, wie alle anderen universitären Disziplinen auch, von äußeren Einflüssen, insbesondere hochschulpolitischen Entscheidungen, betroffen ist. Bourdieus Konzept der Feldanalyse ermöglicht es, spezifische Untersuchungseinheiten (z.B. die universitäre VWL), innerhalb größerer Einheiten (z.B. das gesamte universitäre Feld) zur genauen Analyse abzustecken; das heißt: sie als Feld zu konstruieren. Der dadurch hervorgebrachte "wissenschaftliche Profit" erscheint auch für unser Forschungsvorhaben relevant: er besteht darin „daß man, wohl wissend, was man tut und was es mit der Realität auf sich hat, aus der man ein Fragment *abstrahiert* hat, zumindest die großen Kräfteverläufe des Raumes nachvollziehen kann, dessen Zwängen der betreffende Punkt unterliegt (...) Und vor allem besteht dann nicht die Gefahr, daß man in dem untersuchten Fragment Mechanismen oder Prinzipien sucht (und 'findet'), die in Wirklichkeit außerhalb von ihm liegen, in seinen Relationen zu anderen Objekten“ (RA: 267).
- Die Untersuchung des Befindens der universitären heterodoxen VWL ist gleichwohl eine Untersuchung hinsichtlich eines erweiterten Ökonomie-Begriffs. Mit Bourdieu kann der Anspruch an einen erweiterten Ökonomie-Begriff auch auf die Untersuchung selbst angewendet werden. So setzt er seinen (beispielsweise) Feld- oder auch Handlungs-Begriff gerade der einseitig ökonomistischen Sichtweise, eben jener „ökonomischen Orthodoxie“ (EuE: 220) entgegen, die in jedem sozialen Handeln „nur das materielle Interesse und das Streben nach Maximierung des pekuniären Profits kennt“ und allgemeine Mechanismen und Begriffe wie „Kapital“, „Investition“ oder „Interessen“ lediglich darauf reduziert (TL: 68). Mit seiner *allgemeinen Theorie der Felder* will Bourdieu die Betrachtung des Handelns der Vereinnahmung durch den rein ökonomistischen Blick entziehen und die Begriffe von „Kapital“, „Interesse“, „Investitionen“ etc. in ihren jeweils spezifischen Formen (rück-)bestimmen und beschreiben (TL: 10, 68). So ist für Bourdieu zwar jedes Handeln auch ein ökonomisches Handeln in dem Sinne, dass es stets um Maximierung geht; aber nicht immer oder gar ausschließlich geht es dabei um den monetären Profit: außer dem ökonomischen spielen auch das sogenannte soziale, kulturelle oder symbolische Kapital eine Rolle. Im Lichte dieser Sichtweise wird es also möglich, das Feld der universitären heterodoxen VWL mit den Mitteln eines

erweiterten Ökonomie-Begriffs zu untersuchen: unter Einbeziehung nicht nur der ökonomischen, sondern auch der hier vorzufindenden sozialen, kulturellen und symbolischen Aspekte und mithilfe darauf ausgerichteter Erkenntnisinstrumente.

- Wie schon in Bezug auf die Überwindung theoretisch-begrifflicher Dualitäten, Trennungen und Antinomien (s. o.), geht es Bourdieu auch um die Überwindung der strikten Trennung von (sozialwissenschaftlicher) Theorie und Empirie. Gerade im Gegenteil geht es ihm um das Wechselspiel, um die „*Verschmelzung* von theoretischer Konstruktion und praktischen Forschungsoperationen“, um deren „*völlige wechselseitige Durchdringung*“ (RA: 60f.). Der Nutzen dieses Vorgehens ist es, nicht nur vermittels der theoretischen, vorkonstruierten Begriffe Orientierung in der Empirie zu bekommen, sondern ebenso aus möglicherweise in der empirischen Forschung neu aufgefundenen Begriffen zur Theoriebildung beizutragen.
- Im Hinblick auf die im Rahmen des gesamten Forschungsprojekts geplante Netzwerkanalyse bietet sich das Instrumentarium Bourdieus an, weil es über die Möglichkeit der Abbildung von Netzwerken, also der „*besonderen Beziehungen* zwischen Akteuren oder Institutionen“ und der hier fließenden z.B. Informations-, Ressourcen- oder Dienstleistungsströme hinaus auch *die Erklärung* dieser Beziehungen zu erarbeiten hilft. So sind es nach Bourdieu die – von außen, von innen, zeitlich, historisch etc. geprägten – Strukturen des (jeweils untersuchten) Feldes, die das Zustandekommen „jenes Tauschverkehrs, durch den sich die Existenz von Netzwerken so manifestiert wie perpetuiert“ ermöglichen resp. verhindern (RA: 145f.).
- Das oben angesprochene *Denken in Relationen* trägt zudem zu einer reflexiven Praxis des Forschens selbst bei, der Bourdieu einen hohen Stellenwert einräumt, und zwar umso höher, je näher die Forscher/innen ihrem Untersuchungsgegenstand sind – bis hin zu der Möglichkeit, selbst Teil des Forschungsfeldes zu sein. Mit den damit verbundenen und auch ihn selbst betreffenden Problemen befasst sich Bourdieu intensiv u. a. in der Einleitung seiner Studie *Homo academicus* (HA: 31ff.; ebenso RuA: 219). Das Denken in Relationen, wie es auch die Konstruktion eines Feldes beinhalten wird, fordert dazu auf, politische Positionen, dabei insbesondere die *vom Forscher selbst bevorzugten* politischen Positionen stets in wechselseitigen Bedingungen, so etwa „im relationalen Raum der widerstreitenden Mächte“ zu verorten (Swartz 2012: 192). Das Konzept vom Primat der Relationen schützt somit im Einzelnen die Forscher/in und im Ganzen die Wissenschaft davor, als Waffe für persönliche Positionen, als Herrschaftsinstrument zu dienen (HA: 51f.).

2.2 Insbesondere: die Feldanalyse

Felder im Sinne Bourdieus zeichnen sich insbesondere durch folgende Merkmale aus:

- durch "(...) eine relative Autonomie mit eigenen Problemdefinitionen, eigener Sprache und ganz spezifischen Interessen" (MM: 13): In einem Feld gelten also erkennbare „eigene Regeln“;
- durch das „Ensemble der Konkurrenz-, ja Konfliktbeziehungen, die sie [die Akteure, Anmerkung H.S.] mit anderen (...) ineins verbinden und entzweien“ (MM: 96): Ein Feld ist also keineswegs gekennzeichnet durch Harmonie unter Gleichgesinnten, sondern vielmehr durch Kämpfe zwischen den Akteuren dieses Feldes, die auch Institutionen sein können;
- durch den „Kampf um das Monopol auf Legitimität" (RuA: 53): Die Kämpfe der Akteure innerhalb eines Feldes zielen lt. Bourdieu insbesondere darauf ab, dort eine bestimmte, nämlich ihre „Weltsicht“ durchzusetzen;
- dadurch, dass sie „Relationssysteme“ sind: So existieren beispielsweise „[e]in bestimmter Intellektueller oder ein bestimmter Künstler (...) *als solcher* nur, weil es ein intellektuelles oder ein künstlerisches Feld gibt“ (RA: 138);
- durch die „ungleiche Verteilung von Kapital“ (MM: 58) bzw., komplexer betrachtet, durch die „Struktur eines Feldes als Raum von objektiven Relationen zwischen Positionen, die durch ihren Rang in der Distribution der Macht oder der Kapitalsorten definiert sind“ (RA: 145): Jedes Feld ist durch Ungleichheiten in der Kapitalausstattung, also die ungleiche Verteilung von sozialem, ökonomischem, kulturellen, symbolischem etc. Kapital⁵ gekennzeichnet. Diese Ungleichheiten wiederum führen zu Hierarchien, also zu unterschiedlichen Positionen der Akteure und Institutionen in einem Feld, die Akteure und Institutionen stehen somit in bestimmten Verhältnissen zueinander – und sie führen zudem zu Kämpfen der Akteure und Institutionen um die „besten Plätze“ im Feld, die ihrerseits beispielsweise die Deutungshoheit im Feld bedeuten (Barlösius 2006: 90ff.).

Für unser Forschungsvorhaben ist ebenfalls von Bedeutung, dass der Feldbegriff auf verschiedenen „Aggregationsebenen“ angewendet werden kann; ein Beispiel dafür ist etwa die Untergliederung des *literarischen Feldes* in die Unterfelder „Roman“ oder „Theater“ etc. Wie jedes Feld haben auch die sogenannten Unterfelder ihre je eigene Logik, spezifischen Regeln und Regularitäten, also ihre je relative Autonomie, womit Bourdieu auch betont, dass ein Feld keine Teile oder Bestandteile hat (RA: 135).

Eine *Analyse in Feldbegriffen* impliziert nach Bourdieu drei miteinander zusammenhängende, notwendige Momente (RA: 136):

Erstens „(...) muß man die Position des Feldes im Verhältnis zum Feld der Macht analysieren“: Jedes Feld ist auch daraufhin zu untersuchen, wer von außerhalb die Herrschaft

⁵ Zu den verschiedenen Kapitalsorten weiter unten.

über dieses Feld zu erlangen sucht (Rehbein 2006: 200). Ein solches Feld der Macht ist dabei nicht unbedingt durch ein Mehr an ökonomischem Kapital gekennzeichnet, es ist auch nicht unbedingt das Feld der Politik (Barlösius 2006: 114). Ein Feld der Macht setzt sich zusammen aus solchen Akteuren, die über jene Kapitalsorten in ausreichendem Maße verfügen, die nötig sind, um ein bestimmtes Feld beherrschen zu können, und die ihrerseits innerhalb dieses Macht-Feldes um die Beherrschung des speziellen Feldes kämpfen (PV: 51). Zu analysieren ist somit, welcher Art das Feld der Macht ist, das das Untersuchungsfeld beherrscht bzw. zu beherrschen sucht, darin also beispielsweise dominierende Positionen besetzt bzw. zu besetzen sucht; und welcher Art das dazu erforderliche Kapital ist (Barlösius 2006: 114f.).

Zweitens „(...) muß man die objektive Struktur der Relationen zwischen den Positionen der in diesem Feld miteinander konkurrierenden Akteure oder Institutionen ermitteln“: In jedem Feld sind die Ungleichheits- oder Machtverhältnisse über das Erfassen der Verteilung der verschiedenen Kapitalsorten (ökonomisches, soziales, kulturelles, symbolisches etc. Kapital) zu bestimmen (RA: 36), wobei diese *objektiven Relationen* – in Abgrenzung zu den mentalen Relationen resp. Strukturen (RuA: 32) – operationalisierbar sind über Daten wie Einkommen, Geschlecht, Berufsstand u. ä. (Abels & König 2010: 209f.). Bedingt durch ihre enge wechselseitige Abhängigkeit sind in der empirischen Arbeit also „die Bestimmung eines Feldes (...) und die Bestimmung der in ihm wirksamen Kapitalsorten (...) ein und dasselbe“; somit sind die Grenzen eines Feldes wiederum dort zu finden, wo die in diesem Feld wirksamen Kapitalsorten ihre Wirkung verlieren (RA: 128).

Drittens „(...) muß man die Habitus der Akteure analysieren“: Es geht um die Analyse der Veranlagungen (Dispositionen) der Akteure in einem bestimmten Feld und um das Verhältnis zwischen diesen Dispositionen und dem Feld: die Frage ist, welche Dispositionen die Akteure mit in das Feld hineinbringen, inwieweit sie dieses Feld also aus sich heraus prägen, und inwieweit wiederum die Eigenarten (Strukturen) des Feldes die Akteure, also deren Handlungen prägen. So ist das Habituskonzept als Vermittlungsinstanz zwischen den Strukturen des Feldes und den Handlungen der Akteure zu verstehen.⁶

Zur Verdeutlichung vergleicht Bourdieu ein Feld auch mit einem Spiel: Wesentliche Voraussetzung, um an dem Spiel, *also in einem bestimmten Feld* teilzunehmen, sind der Glaube (*doxa*) an das Spiel und die Anerkennung der hier geforderten Einsätze. Jeder Spieler verfügt über Spielkarten, *nämlich seine Kapitalsorten*. Dabei gibt es Karten, die in jedem Spiel Wirkung haben, *nämlich die Kapitalgrundsorten in Form des ökonomischen, sozialen, kulturellen und symbolischen Kapitals*. Der Wert einer Karte als „Trumpf“, *also der relative Wert* jeder Karte variiert aber von Spiel zu Spiel: Die Karte, die in dem einen Spiel „sticht“, kann in einem anderen Spiel eine ganz wertlose, vielleicht sogar nachteilige Karte sein. Die Verfügung über die in einem bestimmten Spiel wirksamen Spielkarten bestimmt somit das Ausmaß an Einfluss oder Macht in diesem Spiel, weshalb diese Trümpfe zugleich als Waffe und umkämpftes Objekt fungieren. Die *relative Stärke im Spiel*, die „*Position im Raum des*

⁶ Zum Habitus-Begriff weiter unten.

Spiels“ sowie die „Spielstrategie“ eines jeden Spielers hängen zum einen ab von der Gesamtmenge und der Struktur seiner Spielkarten; dies aber nicht nur zum betreffenden Zeitpunkt, sondern auch abhängig von der Entwicklung, also vom Zustandekommen der Spielkarten im Verlauf der Zeit bis hierin, *d. h.: abhängig vom sozialen Lebenslauf und Habitus des Spielers*. Unterschiede kann es auch geben hinsichtlich der Ziele der Spieler: Sie können sich zum Ziel setzen, ihre Spielkarten zu mehren resp. zu erhalten oder aber die Regeln des Spiels zu ändern, so etwa *den relativen Wert der Kapitalsorten* umzudeuten (RA: 127f.). Kurz gesagt: "Ein Feld ist ein Spiel, das keiner erfunden hat und das viel fließender und komplexer ist als jedes nur denkbare Spiel" (RA: 135).

Das „Feld“, das „Feld der Macht“, die „Position“, die das untersuchte Feld in Relation zum Feld der Macht (und zu anderen Feldern) einnimmt und ebenso die „Positionen“ der Akteure und Institutionen innerhalb des Feldes, „Habitus“, „Praktiken“ und „Kapitalsorten“ sind somit die – bis hier hin – am augenscheinlichsten für uns relevanten Begriffe.

3 Erste für uns relevante Begriffe

3.1 Habitus und Praktiken

Der Begriff vom Habitus umfasst als „Produkt der gesamten individuellen Geschichte“ die „frühkindlichen Erfahrungen“ des Einzelnen ebenso wie die gesamte kollektive Geschichte der Familie und der Klasse⁷ (RuA: 116). Der Habitus, das sind auch „die Dispositionssysteme“, die die Akteure „jeweils durch Verinnerlichung eines bestimmten Typs von sozialen und ökonomischen Verhältnissen erworben haben“ (RA: 136), also deren Bedürfnisse, Präferenzen, Neigungen (EuE: 29ff.), die wiederum deren Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Denkschemata hervorbringen, mithin die Art und Weise, wie sie die soziale Welt erfassen, erfahren und über sie denken (Barlösius 2006: 69). Der Akteur wird verstanden als derjenige, der soziale Strukturen macht bzw. an ihnen mitwirkt, dies aber wiederum geprägt durch seine eigene soziale Genese in bestimmten resp. bestimmenden Strukturen (Barlösius 2006: 47, 92). In diesen Wechselwirkungen zwischen Gestalten und „Gestaltetsein“ kann der gleiche Habitus „je nach Stimulus und Feldstruktur ganz unterschiedliche, ja, gegensätzliche Praktiken hervorbringen“ (RA: 167f.). So dient der Habitus auch als Vermittlungsinstanz zwischen analysierten Strukturen und Handlungen und birgt u. a. den Vorteil, "die reale Logik der Praktiken (...) adäquater erklären“ zu können (RA: 165). Darüber hinaus kann die Einbeziehung des Habitus als Messinstrument für die Abgestimmtheit bzw. Nicht-Abgestimmtheit der Akteure dienen (Barlösius 2006: 46f.), plakativ gesagt: je ähnlicher die Habitus von Akteuren, desto weniger Unstimmigkeiten zwischen ihnen. Die Habitustheorie fungiert

⁷ In Auseinandersetzung mit dem Klassen-Begriff Karl Marx' unterscheidet Bourdieu „Klassen“ in *theoretische* und *praktische* Klassen, was auch bedeutet: in *konstruierte* und *wirklich existierende Gruppen*. Konstruierte Klassen charakterisiert Bourdieu dabei „als Ensembles von Akteuren (...), welche aufgrund des Umstands, dass sie ähnliche Positionen im sozialen Raum (d.h. in der Kräfteverteilung) einnehmen, ähnlichen Existenzbedingungen und konditionierenden Faktoren unterworfen und demzufolge mit Dispositionen ausgestattet sind, die sie ähnliche Praktiken entwickeln lassen.“ Den praktischen Nutzen sieht Bourdieu in der „zugleich deskriptiven und prognostischen wissenschaftlichen Taxonomie“, die solche Klassen bietet und die es zudem gestattet, „zu geringsten Kosten an die größte Menge von Informationen zu gelangen“ (TL: 103ff.).

schließlich auch als „eine Matrix für wissenschaftliche Hypothesen, die vielfach empirisch verifiziert werden konnten“ (RA: 165). So ließe sich beispielsweise der These einer Ausgrenzung heterodoxer volkswirtschaftlicher Theorien durch eine orthodoxe volkswirtschaftliche Theorie resp. durch deren Vertreter anhand einer Untersuchung der Habitus der verschiedenen Akteure nachgehen: ob also die Vertreter des orthodoxen volkswirtschaftlichen Feldes von *Haus aus* das in ihrem Feld nötige und ihrer „Glaubensrichtung“ gemäße wissenschaftliche, insbesondere volkswirtschaftliche Kapital mitbringen, dass sie dieses Feld also gleichwohl ihrem verinnerlichten Sinne gemäß strukturell gestalten wie auch von dessen Strukturen in diesem Sinne bestätigt werden.

Ein *wissenschaftlicher Habitus* ist nach Bourdieu „eine menschengewordene Regel oder, besser gesagt, ein wissenschaftlicher *modus operandi*, der in Übereinstimmung mit den Normen der Wissenschaft praktisch funktioniert, ohne daß sein Ursprung in diesen Normen läge: Er ist jener Sinn für das wissenschaftliche Spiel, der einen im richtigen Moment das Richtige tun lässt, ohne das, was zu tun war, und erst recht nicht die Regel, die die Generierung des richtigen Verhaltens erlaubt hat, thematisieren zu müssen“ (RA: 257).

Erfasst werden kann der Habitus beispielsweise über: Interviews, Fragebögen, Autobiografien, Biografien, das Beobachten (von persönlichem Stil, Gestik, Gebaren etc.) und daraus folgenden Korrelationen (bestimmter Habitus im Verhältnis zu bestimmter Kapitalausstattung, Positionen im Feld etc.).

3.2 Die Kapitalsorten

Mit dem Begriff „Kapital“ will Bourdieu ebenfalls zu einem erweiterten Ökonomie-Begriff zurückkehren, zu einer allgemeinen Wissenschaft von der ökonomischen Praxis, die in der Lage sein soll, „auch alle die Praxisformen miteinzubeziehen, die zwar objektiv ökonomischen Charakter tragen, aber als solche im gesellschaftlichen Leben nicht erkannt werden und auch nicht erkennbar sind“; so haben nach Bourdieu schließlich „auch scheinbar unverkäufliche Dinge ihren Preis“ (MM: 50ff.).

In diesem Sinne lassen sich Kapital resp. Kapitalsorten übergeordnet verstehen als „das, was es seinem Besitzer erlaubt, Macht oder Einfluß auszuüben, also in einem bestimmten Feld zu *existieren* und nicht bloß 'quantité négligeable' zu sein“ (RA 2006:128).

Zwar verfügt jedes Feld auch über spezifische Kapitalsorten, Bourdieu definiert jedoch drei Grundsorten, nämlich das ökonomische, das soziale und das kulturelle Kapital (alle folgenden Darstellungen MM: 52ff.):

a) *Das ökonomische Kapital:*

Das ökonomische Kapital versteht sich von selbst, es ist „unmittelbar oder direkt in Geld konvertierbar“; sein besonderer Nutzen kommt ihm etwa zu in Form der Institutionalisierung von Eigentumsrechten.

b) *Das kulturelle Kapital:*

Das *kulturelle Kapital* tritt in drei Formen auf:

1. als *inkorporiertes Kulturkapital*, d. h. als ein Bestandteil des Habitus, nämlich in Form dauerhafter Dispositionen als Ergebnis eines „Verinnerlichungsprozesses“;
2. als *objektiviertes Kulturkapital*, nämlich in „handfesten“ Formen wie etwa in Form von Bildern, Büchern, Lexika, Instrumenten oder Maschinen, und zwar wiederum solchen, „in denen bestimmte Theorien und deren Kritiken, Problematiken usw. Spuren hinterlassen oder sich verwirklicht haben“; dabei ist das objektivierte Kulturkapital in vielerlei Hinsicht durch seine Beziehung zum inkorporierten Kulturkapital bestimmt: so genügt beispielsweise eine entsprechende Menge ökonomischen Kapitals, um Maschinen *zu besitzen*; um ihre spezifische Zwecksetzung zu erfassen, sie also optimal nutzen zu können, muss der Besitzer jedoch selbst auf der Höhe des ihnen anhaftenden wissenschaftlich-technischen Kulturkapitals sein;
3. als *institutionalisiertes Kulturkapital*, d. h. in Form von offiziellen Weihen, also beispielsweise in Form von Titeln, Zertifikaten u. ä.; dadurch erhält das Kulturkapital jene spezifische „Form von Objektivation, die deswegen gesondert behandelt werden muß, weil sie - wie man beim schulischen Titel sieht - dem kulturellen Kapital, das sie ja garantieren soll, ganz einmalige Eigenschaften verleiht“.

c) *Das soziale Kapital:*

Soziales Kapital definiert Bourdieu als „Ressourcen, die auf der *Zugehörigkeit zu einer Gruppe* beruhen“, wobei diese (aktuellen oder potenziellen) Ressourcen in ihrer Gesamtheit „dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten *Beziehungen* gegenseitigen Kennens oder Anerkennens“ innewohnen; das soziale Kapital ist somit nicht einfach ein Dazugehören, sondern das, was daraus zu machen ist. Zu messen ist es beispielsweise am nötigen (finanziellen, zeitliche etc.) Aufwand, der betrieben wird, um das im sozialen Kapital schlummernde (z.B.) Anerkennungs-Potenzial zu aktivieren.

Eine weitere relevante Kapitalsorte ist das *symbolische Kapital*, womit der Legitimitätsgrad einer bestimmten Kapitalsorte in einem bestimmten Feld gemeint ist, also *die Bedeutung*, die einer bestimmten Kapitalsorte in einem bestimmten Feld beigemessen wird. Verstanden wird das symbolische Kapital auch als das, „was aus jeder Art von Kapital wird, das (...) als (aktuelle oder potentielle) Kraft, Macht oder Fähigkeit zur Ausbeutung verkannt, also als legitim anerkannt wird“ (Fuchs-Heinritz & König 2005: 169f.).

Bei alledem spielt außerdem die *Umwandelbarkeit der Kapitalsorten* eine Rolle. Dabei liegt nach Bourdieu das ökonomische Kapital allen anderen Kapitalarten zugrunde, doch setzt deren Erwerb wiederum einen je spezifischen, mehr oder weniger großen Transformationsaufwand voraus: während manche Güter direkt durch ökonomisches Kapital erworben werden können, benötigen andere eine Transformation des ökonomischen Kapitals; eine solche Transformation ist z.B. die Transformation in Zeit, beispielsweise in Ausbildungszeit, was einer Umwandlung von ökonomischem in kulturelles Kapital entspräche, oder auch in die

Zeit, die aufzuwenden ist, um wertvolle Beziehungen aufzubauen, wodurch ökonomisches in soziales Kapital verwandelt würde. Überhaupt entfalten alle anderen Kapitalsorten ihre Wirkungen nur in dem Maße, „wie sie verbergen (und zwar zu allererst vor ihrem eigenen Inhaber), daß das ökonomische Kapital ihnen zugrundeliegt und insofern, wenn auch nur in letzter Instanz, ihre Wirkungen bestimmt“ (MM: 70f.).

3.3 Die Begriffe am praktischen Beispiel: Re-Konstruktionen einer Feldanalyse Pierre Bourdieus

Die hier zur Veranschaulichung rekonstruierten Arbeiten Bourdieus gehören zu einer Untersuchung, die er und Mitarbeiter/innen in den 1980er Jahren durchführten und deren Ergebnisse u. a. in dem Sammelband „Der Einzige und sein Eigenheim“ erschienen sind. Übergeordnetes Anliegen Bourdieus war es, mit dieser Forschungsarbeit „die theoretischen, namentlich anthropologischen Voraussetzungen der ökonomischen Orthodoxie auf die Probe“ zu stellen (EuE: 185) und an diesem ausgewählten empirischen Fall markante politische und gewerkschaftliche Veränderungen aufzuzeigen: Wie eine Wohnungsbaupolitik mittels leicht zugänglicher Kredite nicht nur den Herstellern von Häusern einen Markt eröffnet, sondern auch neue Eigentümer produziert, nämlich gerade solche, für die bislang an den Erwerb eines Eigenheims nicht zu denken war. So werden mittels dieser leicht zugänglichen Kredite auch diese Bevölkerungsgruppen an Besitzstände gekettet – und damit zugleich an die herrschende Ordnung (EuE: 41, 181). Folgen dieser Entwicklung sind die Vereinzelung der Einzelnen, die Erlahmung jedes kollektiven Engagements, die „Entgewerkschaftlichung“ bisher gewerkschaftlich Tätiger (MM: 145).

Der übergeordnete Gegenstand der Untersuchung ist das „Feld der Produktion und des Verkaufs von Wohneigentum“, verstanden als ein *bestimmtes ökonomisches Feld* (EuE: 7). Das erste hier ausgewählte Kapitel widmet sich den „bestimmenden Faktoren der ‚Wahl‘“ (EuE: 158ff.): Hier soll erklärt werden, über welche „Wahlen“ die ökonomisch Handelnden zu Eigentümern oder Mietern einer individuellen (Haus) oder gemeinschaftlichen (Wohnung) Behausung werden.

Als bestimmende Faktoren der Wohnungsnachfrage werden genannt: das ökonomische, kulturelle und technische Kapital, die Struktur und Zusammensetzung des Gesamtkapitals, der soziale Werdegang der potenziellen Eigentümer sowie deren Alter, Familienstand, Position im Familienkreis, Anzahl der Kinder etc.

Als Quellen und Datenlieferanten sind aufzufinden: eine 1984 vom Nationalen Institut für Statistik und Wirtschaftsstudien (INSEE) durchgeführte Befragung über das Wohnen; eine Untersuchung des Instituts für demographische Studien (INED); die Untersuchung einer Forschergruppe zu geographischer und familiärer Herkunft, Berufsleben, Wohnung und Lebensstil bei 1000 Haushalten mit mindestens einem Kind unter 20 Jahren im Département

Essonne; das französische Institut für Demoskopie; eigene Tiefeninterviews (n=45) zur Generierung von Hinweisen und Hypothesen.⁸

Aufgefundene Kapitalarten und deren Operationalisierungen:

- *ökonomisches Kapital*: Einkommen
- *kulturelles Kapital*: Berufe, Schulabschlüsse (*schulisches Kapital*)
- *technisches Kapital*: der „Heimwerker“ als Symbol für Können und Zeit im Hinblick auf eigene Arbeiten am Eigentum
- *Struktur des Kapitals*: Verhältnis von ökonomischem und kulturellem Kapital, Verhältnis von Reproduktion und Kapital
- *Zusammensetzung des Kapitals*: Abhängigkeit bzw. Unabhängigkeit der Eigentümerquote von deren Einkommen, also deren Abhängigkeit/Unabhängigkeit von Krediten zum Eigentumserwerb

Aufgefundene Operationalisierungen von Klassen und Habitus:

- *Soziale Klassen*: Berufsgruppen
- *Habitus*: niedrige Geburtenraten im Sinne des Hinweises auf asketische Dispositionen, Eigentumsverhältnisse der Eltern als Indikator für die soziale Herkunft

Aufgefundene Relationen, Positionen:

- Verhältnis zwischen Verkäufern und den je verschiedenen Käuferschichten
- Verhältnis von Berufsgruppen und Wohngegenden
- Welche Rolle spielt es, ob bereits die Eltern Hauseigentümer waren?

Das zweite zur Veranschaulichung gewählte Kapitel beschäftigt sich übergeordnet mit dem *ökonomischen Feld*. Hier ausgewählt ist der Abschnitt über die „Struktur des Feldes“, aus dem die im ökonomischen Feld spezifischen Kapitalsorten sowie teils auch deren Operationalisierungen abzulesen sind (EuE: 191ff.).

Dargestellt werden *Volumen und Struktur* sowie die *verschiedenen Formen* des Kapitals der ökonomischen Agenten, nämlich „die durch Umfang und Struktur ihres spezifischen Kapitalbesitzes definierten Unternehmen“. Es sind diese Unternehmen, die die Struktur des Feldes und somit die Kräfteverhältnisse in ihrem Feld bestimmen. Als Kapitalsorten werden aufgeführt (wenn auch nicht immer konkret definiert):

- *finanzielles Kapital* (aktuelles oder potenzielles): direkter oder indirekter (durch Zugang zu den Banken vermittelter) Zugriff auf finanzielle Ressourcen, „die (zusammen mit der

⁸ Für die gesamte Untersuchung wurden darüber hinaus Werbematerialien interpretiert, Verkaufsgespräche beobachtet und analysiert, Interviews mit Verkäufern und Käufern geführt u. ä. mehr.

Zeit) die Hauptbedingung für die Akkumulation und Konservierung aller anderen Kapitalarten ergeben“

- *kulturelles Kapital*: nicht zu verwechseln mit dem „Humankapital“⁹
- *technologisches Kapital*: der „Bestand an differentiellen wissenschaftlichen (Forschungspotential) oder technischen Ressourcen (einzigartige und kohärente Verfahren, Befähigungen, Routinen und Fertigkeiten, die sich dazu eignen, den Arbeits- oder Kapitalaufwand zu senken oder den Ausstoß zu steigern) für Anwendungen in der Entwicklung und Herstellung von Erzeugnissen“
- *juristisches Kapital* (ohne nähere Erläuterung)
- *Organisationskapital*: schließt das Kapital an Informationen und Kenntnissen über das Feld ein
- *kommerzielles Kapital*, im Sinne von Verkaufskraft: „(..) abhängig vom Funktionieren des Vertriebsnetzes (Lagerhaltung und Transport) sowie der Marketing- und Kundendienstbereiche“
- *symbolisches Kapital*: „(...) besteht in der Beherrschung von symbolischen Ressourcen, die auf Bekanntheit und Anerkennung beruhen, wie beim Markenimage (*goodwill investment*), der Treue zur Marke (*brand loyalty*) usw. Dieses Vermögen funktioniert wie eine Kreditform; es setzt das Vertrauen oder den Glauben derjenigen voraus, die ihm ausgesetzt sind, weil sie dazu disponiert sind, Kredit zu gewähren“

Zum *finanziellen, technischen und kommerziellen Kapital* fügt Bourdieu als Fußnote an, dass diese Kapitalsorten sowohl in objektivierter Gestalt (als Ausrüstung, Instrumente usw.) wie auch in inkorporierter Gestalt (als Kompetenzen, Kniffe usw.) existieren.

Diese Struktur der Kapitalverteilung sowie die Struktur der Kostenverteilung sind bestimmend für die Struktur, also die Kräfteverhältnisse innerhalb des Feldes, „wobei die Herrschaft über einen erheblichen Anteil am Kapital (...) Macht über das Feld, also über die kleinen Kapitalbesitzer, verleiht.“ Diesen strukturierenden Charakter erhalten die Kapitalarten beispielsweise durch ihre Umsetzung, d. h. Umwandlungen in die Anwendung neuer Techniken, die Kontrolle über erhebliche Marktanteile u. ä., also über Kapitaltransformationen, durch die die transformierenden Unternehmen die relativen Positionen und die Leistungen aller anderen Kapitalarten, wie sie von den anderen Firmen gehalten werden, modifizieren.

⁹ Das sog. Humankapital beschreibt Bourdieu als rein wirtschaftlich ausgerichtete Begrifflichkeit, die trotz der humanistischen Konnotation dem Ökonomismus nicht entkomme (MM: 54f.); das kulturelle (oder auch soziale) Kapital und das Humankapital sind somit keinesfalls gleichzusetzen.

4 Anwendung auf das Feld der heterodoxen Volkswirtschaftslehre

4.1 Erste Gedanken zur Konstruktion des Feldes

Als übergeordnetes Feld gälte es voraussichtlich, das *Feld der universitären Volkswirtschaftslehre* abzustecken, sodass die *orthodoxe* und die *heterodoxe* VWL deren *Unterfelder* bilden – alle drei Konstruktionen im Rahmen der Bedingung, dass hier jeweils die Merkmale eines Feldes im Sinne Bourdieus (relative Autonomie etc.) aufzufinden sind. Von diesen Feldern aus gälte es zum einen, deren Feld der Macht zu analysieren, also die auf Herrschaft über dieses Feld angelegten Eingriffe von außen auszumachen. Und ebenso sind die Akteure in diesen Feldern kenntlich zu machen und deren Positionen (in Relationen zueinander) zu bestimmen. Zu analysieren ist zudem, wie die Felder zueinander und ggf. in Relation zu anderen Feldern stehen.

4.2 Erste Gedanken zur Operationalisierung der Kapitalsorten

Im universitären volkswirtschaftlichen Feld resp. den Unterfeldern *orthodoxe* und *heterodoxe* universitäre VWL können die Grundkapitalsorten beispielsweise erfasst werden über:

- a) *das ökonomische Kapital*: Tarife resp. Besoldungsgruppen, Stellenausstattungen, Drittmittelvolumen, Nebenverdienste (durch Vorträge, bezahlte Publikationen, Positionen außerhalb der Wissenschaft u. ä.)
- b) *das inkorporierte Kulturkapital*: Dauer der Ausbildung/en (wie viel Ausbildungszeit konnte durch die Familie finanziert werden), Berufe der Eltern, Geburtstorte u. ä.
- c) *das objektiviert Kulturkapital*: technische Ausstattungen, Zugang zu Informationsquellen u. ä.
- d) *das institutionalisierte Kulturkapital*: Titel, Mitgliedschaften, Auszeichnungen/Preise, Zugehörigkeit zu limitierten Zirkeln/Gruppen u. ä.
- e) *das soziale Kapital*: Mitgliedschaften, genannt und zitiert werden in je anerkannten Medien, Zeitaufwand für tägliche Korrespondenzen, Verhältnisse von Akquisition zu Generierungen, bei wem promoviert/habilitiert, wen promoviert/habilitiert u. ä.

4.3 Voraussichtliche Hürden und Profite einer Feldanalyse in den Begriffen Pierre Bourdieus

Auch wenn es keine Angaben zur „Vollständigkeit“ einer Feldanalyse gibt, stellt diese Arbeitsweise doch hohe Anforderungen an Qualität und Quantität der benötigten Daten. Bourdieu selbst betont „die ungeheure Menge an Arbeit, die vonnöten wäre, um in jedem einzelnen Fall den vollen Ertrag der Theorie zu erreichen“; und er weist auch in Bezug auf seine eigenen Studien auf die Schwierigkeiten, teils auch Unmöglichkeiten hin, die nötigen Daten, Indikatoren etc. zu bekommen, um bestimmte Felder in ihrer Gesamtheit zu erfassen (RK: 295). Auch im uns gegebenen (zeitlichen, finanziellen etc.) Rahmen wird die gesamte Empirie unseres Untersuchungsfeldes nicht zu erfassen sein.

Grenzen ergeben sich aller Voraussicht nach auch hinsichtlich der Erfassung und Analyse der Habitus: Sind die damit verbundenen persönlichen Daten – wie die sozialen Verhältnisse der Herkunftsfamilie, die „frühkindlichen“ Erfahrungen etc. – der von uns betrachteten Ökonomen mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln, also (mit Bourdieu gesprochen) aus unserer eigenen Position im Untersuchungsfeld heraus realistisch zu bekommen?¹⁰

Empfindliche Punkte stellen möglicherweise auch die Begrifflichkeiten „Ökonomie“, „Kapital“, „Interessen“ u. ä. dar: Auf den ersten Blick kann es widersinnig erscheinen, eine kritische Auseinandersetzung im Feld der Ökonomen und Ökonomie gerade mit diesen Begriffen zu führen, die jedenfalls in der Ökonomie selbst meist in ihrem engsten ökonomistischen Sinne verstanden werden. Die Darstellung der erweiterten Bedeutung dieser Begriffe im Sinne Bourdieus wird Sorgfalt und Nachdruck erfordern.

Der Profit einer Feldanalyse in den Begriffen Pierre Bourdieus ergibt sich, dieser ersten Annäherung nach, aus der Möglichkeit, mittels dieser Konstruktion die Komplexität des personellen wie strukturellen universitären Geschehens, namentlich der heterodoxen und/oder orthodoxen universitären VWL, der historischen Entwicklung, der Verhältnisse von Akteuren und Strukturen etc. theoretisch und methodisch erfassen zu können sowie konkrete und somit das empirische Vorgehen orientierende Thesen zu generieren. Um ein Maximum dieser Voraussetzungen auszuschöpfen, könnte das Prinzip zunächst auf einen exemplarischen Einzelfall, also beispielsweise an einer exemplarischen Universität angewendet werden, woraus sich dann weitgreifende Thesen und die nächsten Forschungsschritte im Hinblick auf das schrittweise empirische Erfassen des gesamten Untersuchungsfelds ableiten ließen. Ein so erarbeitetes umfassendes Verständnis des „state of the art“ des Heterodoxen in der Wirtschaftswissenschaft kann dann helfen, Handlungsmöglichkeiten abzulesen in alternative Wege zum herrschenden Mainstream.

¹⁰ Bourdieu weist etwa auf die Schwierigkeiten hinsichtlich der Erkundung von Familienverhältnissen hin: so neigen Bischöfe und Intellektuelle dazu, „ihre soziale Herkunft zu niedrig anzugeben, während die Angehörigen anderer Kategorien sie eher zu hoch angeben“ (TL: 114f.); auch sei es nahezu unmöglich gewesen, Wissenschaftler zu Statements über ihre politische Einstellung zu bewegen (HA: 87).

5 Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz & König, Alexandra 2010. *Sozialisation: Soziologische Antworten auf die Frage, wie wir werden, was wir sind, wie gesellschaftliche Ordnung möglich ist und wie Theorien der Gesellschaft und der Identität ineinanderspielen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden. Eingesehen online unter: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-92024-5> (Stand: 25.06.2013).
- Barlösius, Eva 2006. *Pierre Bourdieu*. Frankfurt/Main: Campus Verlag.
- Bourdieu, Pierre 1992a. *Homo academicus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 1992b. *Rede und Antwort*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre u.a. 1998a. *Der Einzige und sein Eigenheim*. Erweiterte Neuauflage. (Schriften zu Politik & Kultur, 3). Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre 1998b. *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 2001. *Die Regeln der Kunst: Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre 2005. *Die verborgenen Mechanismen der Macht*. (Schriften zu Politik & Kultur, 1). Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre 2011. *Der Tote packt den Lebenden*. Neuauflage. (Schriften zu Politik & Kultur, 2). Hamburg: VSA-Verlag.
- Bourdieu, Pierre & Wacquant, Loïc J. 2006. *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fuchs-Heinritz, Werner & König, Alexandra 2005. *Pierre Bourdieu*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Heise, Arne et al. 2013. *Ökonomen und Ökonomie – eine wissenschaftssoziologische Entwicklungsanalyse zum Verhältnis von Ökonomen und Ökonomie im deutschsprachigen Raum ab 1945*. Einzusehen unter: http://www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/sozialoekonomie/zoess/OEkonomen_und_OEkonomie_kurz.pdf (Stand: 25.06.2013).
- Rehbein, Boike 2006. *Die Soziologie Pierre Bourdieus*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Swartz, David L. 2012. Grundzüge einer Feldanalyse der Politik nach Bourdieu, in Bernhard, Stefan & Schmidt-Wellenburg, Christian (Hg.): *Feldanalyse als Forschungsprogramm 2: Gegenstandsbezogene Theoriebildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien 2013. *Forschungsfeld IV*. Hamburg. URL: <http://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereiche/sozialoekonomie/forschung/zoess/forschung/forschungsfelder/plurale-oekonomik-paradigmenentwicklung-und-anwendung/> (Stand: 25.06.2013).